

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 33'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 287 (Jan. 2005): A

23. Juli 2003, 10.03 - 12.00 Uhr

Es ist 10.03 Uhr. Bayern II¹ Radio: „Notizbuch“².
[...] Die Mutter, die Großeltern, die aus Thüringen³ gekommen waren, eine Bekannte der Großeltern, die eigentlich nur kurz nach der Flucht³ Quartier finden wollte, und **das kleine Mädchen**, für das es keinen eigenen Raum gab in der 50 m² kleinen Wohnung: Das ist das Bild, an das sich Barbara Sarmüller erinnert, wenn sie ein bestimmtes Püppchen in die Hand nimmt: Elisabeth, keine⁴ 10 cm groß, mit einem zerschlagenen⁵ Tüllkleidchen und knallig⁶ roten aufgemalten Schuhen, **vor 50 Jahren** Zentrum ihrer kindlichen Spiel- und Gedankenwelt:

„Unter einem Nähtisch, der zwischen zwei Türen stand, baute ich mir mein eigenes Reich auf. Das heißt: Manchmal hingte ich Tücher um diesen Tisch, aber immer hatte ich meine Puppen dort - drei kleine Puppen, unter anderem eben die, die ich jetzt auch in der Hand halte, die Elisabeth - und baute mir aus Handtüchern und Waschlappen Bettchen

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
- 2) Vgl. Nr. 285, S. 6 - 13; Nr. 286, 1 - 6!
- 3) Thüringen wurde 1945 von amerikanischen Truppen besetzt, Berlin von sowjetischen. Im Juli erhielten die USA einen Sektor von Berlin und überließen Thüringen der Sowjetunion.
- 4) noch nicht einmal ..., weniger als ...
- 5) zerschleißen, i, i: in Fetzen gehen
- 6) auffallend, unangenehm intensiv

auf und fand mich wirklich in einer Phantasiewelt wieder, die (mir) [mich] alles vergessen ließ, was mich vielleicht (um) [auf] andere neid(ig) [isch]⁷ machen konnte. Ich liebte dieses **Spiel**, und ich fand meine eigene Welt, in der ich dann - zufrieden - mit meiner eigenen Phantasie mir eine Scheinwelt vielleicht, aber für mich war es eine reale, aufbauen konnte und zufrieden war. Und so verbrachte ich meine Kindheit mit diesen Püppchen unter dem Nähtisch. Und heute steht diese Puppe immer noch auf meinem Nachttisch⁸ neben mir, und als [et]was ganz Interessantes stellte ich fest: Immer wieder fragte ich mich, obwohl ich eigentlich sehr bieder⁹ mich kleide und überhaupt keinen großen Wert darauf lege, warum ich so viele rote Schuhe habe. Ich hab' jetzt alle mal herausgesucht. Da hinten sieht man: (Es sind also) Alle Schuhe, die ich - hohe, flache, Hausschuhe - [habe], haben die rote Farbe. Und ich konnte das nie deuten¹⁰, warum ich so gerne rote Schuhe trage. Und mir ist aufgefallen, daß eben diese Puppe, die Elisabeth, genau diese roten Schuhe trägt, auffallend rote, knallig⁶ rote Schuhe.“

Lieblingsdinge sind manchmal einfach da, stehen

- 7) Man beneidet jemanden, der mehr hat.
- 8) das Schränkchen neben dem Bett, in dem früher der Nachttopf stand, mit einer Schublade und einer Tischplatte für die Nachttischlampe
- 9) unauffällig, einfach, traditionell
- 10) etwas deuten: den Grund dafür, den Sinn erkennen - meist auch: anderen das erklären

still und unauffällig [da], machen sich klein neben wichtig-tuerischen Alltagsgegenständen. Trotzdem geben sie Wärme ab, auch ohne daß man sich ständig ihrer Anwesenheit versichern¹¹ müßte. So etwa empfindet auch (Barbara)¹² [Frau] Sarmüller die Anwesenheit des Püppchens Elisabeth:

„Tröstlich, und auch diesen Mut machen[d], auch in schwierigen Verhältnissen sich so seinen eigenen Raum zu schaffen, denn das ist mir damals gelungen, und wenn man's von heute aus sieht, dann muß ich fast den Kopf¹³ schütteln, daß ich unter diesen Verhältnissen so eigentlich zufrieden und ohne irgendwelche seelischen Probleme groß werden konnte. Also sie stand auf meinem Nachttisch⁸, und ich hab' sie flüchtig¹⁴ natürlich ab und zu in die Hand genommen, aber es war mir nicht bewußt, welche Bedeutung sie eigentlich für mich hatte. Es ist ja wirklich erstaunlich, wenn man neben seinem Buch und seiner [Nachttisch]lampe so eine Puppe stehen hat als erwachsene, 50jährige¹⁵ Frau. Aber unbewußt hat sie mir sicher immer diesen Freiraum ermöglicht. Ja, es ist ein sehr ruhiges, schönes und auch ein bißchen wehmütiges Gefühl, weil ja auch, ja, viele Zeiten an mir vorübergin-

- 11) sich etwas (Genitiv) versichern: prüfen, ob es sicher ist, daß das so ist
- 12) Sie ist kein Kind mehr, sondern 53 Jahre alt.
- 13) Wer den Kopf schüttelt, zeigt, daß er etwas ganz unbegreiflich findet.
- 14) ohne besondere Absicht, nur mal eben
- 15) Zahlenangaben brauchen nicht genau zu sein.¹²

gen, die sehr schwer waren und die diese Puppe eigentlich begleitet hat. Jetzt im nachhinein seh' ich das sehr deutlich(, daß auch ..., wenn ich ...). Bei einer Scheidung¹⁶, bei Umzügen: Überall mußte ich ja, auch wenn ich wenig bei mir hatte, diese Puppe mitgenommen haben.“

Auf dem Tisch vor der 53jährigen steht eine ganze Anzahl von Tassen unterschiedlicher Stilrichtungen, unterschiedlicher Formen, Größen und Farben: jede aus einem anderen Grund, jede aus einer anderen Zeit, jede mit einer anderen Geschichte.

„Also dieses ist eine Sammeltasse¹⁷, und die erinnert mich an eine Tante, die Tante Frieda. Und die kam jeden Dienstag uns besuchen und brachte¹⁸ Kuchen und Gebäck vom Bäcker mit. Eines Tages brachte mir (die) Tante Frieda zum Geburtstag eine Sammeltasse mit, und das ist eben diese Sammeltasse, die ich hier noch habe. Und das ist so für mich **die Erinnerung** an diese Stunden, wenn ich mit meinen Großeltern¹⁹ und (der) Tante Frieda dann eben (bei) [in] dieser Stunde (mit) [bei] Kaffee und

16) Sie hat zum zweiten Mal geheiratet.

17) Sie gehört nicht zu einem Service gleich aussehender Tassen, sondern soll als Einzelstück mit anderen Sammeltassen zusammen beim Nachmittagskaffee verwendet werden.

18) Daß man Kuchen mitbringt, ist nicht normal. Daß sie das tat, war wohl so vereinbart. Die Großmutter hatte nur für den Kaffee zu sorgen.

19) Ihre Mutter kam erst abends von der Arbeit.



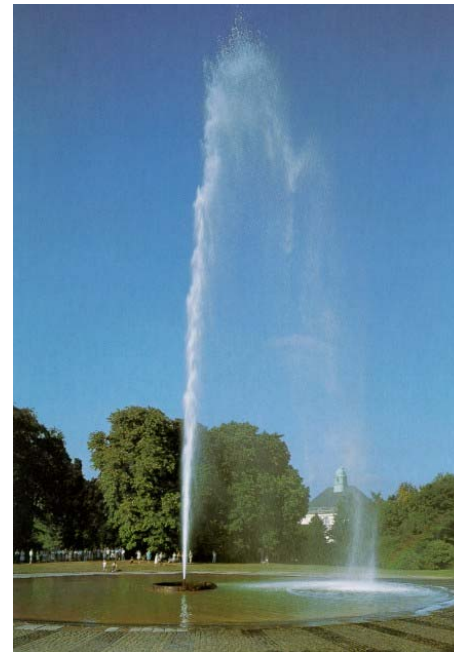
Bad Oeynhausen: das Heimatmuseum

Kuchen saß. Und die nehm' ich ganz gerne her und verwend' sie für mich ganz allein. Und die gefällt mir besser als vieles andere.“

„Da hab' ich hier eine kleine, ja, Mokka- tasse, ganz aus²⁰ Gold, also ein goldenes Untertellerchen und eine goldene Tasse, und innen drin ist ein Bild von Bad Oeynhausen²¹. Und das war folgendermaßen: Als ich 9 Jahre alt war, besuchten (mich) [uns] Freunde von meiner Großmutter aus Thüringen,

20) Das ist sie nicht, sondern aus Porzellan, aber ganz mit Gold überzogen.

21) Das Staatsbad östlich von Bielefeld hat eine kohlenensäurereiche Thermalsolequelle und bietet Kuren für Herzranke und für Diabetiker.



die mit meiner Großmutter zusammen die Flucht³ gewagt hatten und mittlerweile²² in Bad Oeynhausen sich niedergelassen hatten. Und als Gastgeschenk brachten sie mir dieses goldene Täßchen mit. Für mich war das, ja, wie aus einem Schloß. Ich fühlte mich wie eine

Prinzessin und trank fortan²³ nur noch aus diesem goldenen Täßchen. Und als wir ein Jahr später dann nach Bad Oeynhausen eingeladen wurden, war das auch mein erster Urlaub. Und mit meiner Mutter reiste ich dann in diesen Kurort²¹, und das verstärkte noch diesen Wert dieser Tasse für mich, denn es war das erste Mal, daß wir gemeinsam alleine²⁴ unterwegs waren. Und für mich war das alles sehr himmlisch und, wie gesagt, wie eine Prinzessin fühlte ich mich, und d[a]rum steht diese Tasse heute noch bei mir im Schrank.“

Vieles sammelt sich an im Laufe der Jahre; und

22) mittlerweile: inzwischen

23) fortan: von da an, von dieser Zeit an

24) nur zu zweit, ohne die Großeltern



vieles sammeln wir im Laufe der Jahre. Aber hängt unser Herz daran? Echte Lieblingsdinge gesellen²⁵ sich meist leise,

fast unbemerkt dazu. Auf den Ballast²⁶, den wir manchmal durch den Alltag schleppen²⁷, verzichtet auch (Barbara)¹² [Frau] Sarmüller gerne:

„Das erleb' ich immer, wenn wir Urlaub machen. Dann fahren wir mit einem Wohnmobil²⁸ kleinster Art und haben nur das Allerallernotwendigste da, also für jede Person eine Tasse, einen Teller - meist sogar aus Plastik -; und nichts ist da, was eigentlich überflüssig ist. Und ich erhole mich in dieser Phase immer sehr gut, weil ich mich um nichts anderes sorgen muß. Doch hab' ich festgestellt, daß mir das [auf die Dauer] nicht genügen würde. Ich brauche auch die Nähe der Dinge, die mir eben meine



- 25) sich dazugesellen: dazukommen, hinzukommen
26) Dinge, die man tatsächlich nicht braucht und die einen deshalb nur belasten
27) mit Anstrengung, mit Mühe tragen (ä), u, a
28) großes Auto mit Betten, Küche usw. (Einen Wohnwagen, z. B. einen Campinganhänger, hängt man an ein Auto an.)

Geschichte erzählen und in denen ich mich wiederfinde. So ist das zwar für einige Wochen sicherlich möglich, aber spätestens nach vier Wochen drängt's mich nach Hause, und ich hab' jetzt gemerkt: auch deshalb, weil ich eben diese Umgebung für mich dann doch brauche. Und wie gesagt: Ich hab' sehr wenig Dinge, die mir wichtig sind. Ich sehe gerne schöne Möbel, aber ich brauche sie nicht für mich, weil für mich ... Auch unser altes Sofa hier erzählt mir die Geschichte, daß wir das Geld gespart haben, um ein teures Sofa zu kaufen, vor 20 Jahren. Und dann die Kinder! Der erste wurde gleich krank und mußte sich d[a]rauf übergeben²⁹. Da seh' ich den heut' noch liegen, unsern Lars, als er dann auf diesem Sofa lag. Heute hat's so geendet, daß [ich], obwohl wir schon oft beschlossen haben, endlich ein nicht so, ja, verschmiertes³⁰ Sofa uns anzuschaffen, (ich) mich eigentlich dann doch nicht zum Kauf entschließen kann, weil ich noch nicht weiß, wo ich dann dieses Sofa, das so viele Geschichten auch zu erzählen hat [von] einer Familie mit vier Kindern und der Entwicklung dieser Familie in diesen 20 Jahren¹⁶, wohin ich's stellen soll. Dazu ist der Platz noch nicht [da], und weggeben, das bring' ich noch nicht übers Herz."

Ein Püppchen, eine Tasse, die erste Flöte, ein

- 29) sich übergeben: sich erbrechen (i), a, o: halb verdautes Essen ausspucken
30) schmieren: so schreiben oder etwas so malen, daß das nicht schön aussieht



Bad Oeynhausen: das Kurtheater

Handtuch mit dem Aufdruck eines italienischen Hotels: Ihre Lieblingsdinge verbinden (Barbara)¹² [Frau] Sarmüller mit Menschen, vergangenen Zeiten und Erlebnissen.

„Und nur diese Verbindungen machen für mich die Dinge wertvoll. Und ich könnte zu jeder Tasse, die ich verwende - das ist mir aufgefallen - eine Geschichte erzählen, zu jedem Baumschmuck am Weihnachtsbaum eine Geschichte erzählen. Was für andere wie ‚Kraut und Rüben‘³¹ aussehen muß und überhaupt keinen Stil beweist, ist für mich, ja, sehr

31) mehr Unkraut als Rüben: großes Durcheinander

inhaltsreich und bedeutet sehr viel. Und jede Figur, die ich herausnehme, hat ihre Geschichte. Und so ähnlich ist es bei diesen Tassen.“

Und von größerem Geldwert müßten Lieblingsdinge schon gar nicht sein.

„Ja, im Gegenteil: (Von) [Für] Menschen, die es von außerhalb ansehen, sind es oft die Gegenstände, die überhaupt nicht ins Bild zu passen scheinen, die oft auch kitschig oder geschmacklos³² oder ... Ja, man fragt sich, weshalb die eigentlich dort (vor Ort) stehen. Aber eben für einen persönlich sind diese Geschichten da. Es erzählt ja auch die Geschichte meines Lebens. Die Vielseitigkeit und die vielen Erlebnisse und die große Spanne³³ der Erlebnisse(, die) drücken diese Dinge aus. Und d[a]rum umgeb' ich mich schon ganz gern damit. Es ist ja nicht so, daß jetzt nur diese Dinge dastehen. Es sind ja auch entbehrliche³⁴ Dinge genügend, die in unserm Haushalt stehen. Aber eben auch die Geschichte meines Lebens hat Platz da. Die getrennte Ehe¹⁶, Kinder, die aus dem Haus gegangen sind³⁵, meine Großeltern, die ja nun schon lang' verstorben sind, all dies, was für meine Entwicklung und für mich sehr wichtig war, das möcht' ich auch nicht einfach wegschieben und mich nur

32) nicht ästhetischem Geschmack entsprechend

33) die Vielfalt, die Verschiedenartigkeit

34) entbehrlich: etwas, was man nicht unbedingt braucht, worauf man verzichten kann

35) Sie leben nicht mehr bei ihren Eltern.

auf die Zukunft ausrichten, denn das ist Teil von mir und auch von meinem Leben. Und ich möchte eben jeden Teil meines Lebens auch werten³⁶."

Woran mein Herz hängt. [...] Das war das „Notizbuch“: **Leben heißt sich erinnern**. Die Redaktion hatte Hubert Fritz [...], und am Mikrofon wünscht noch einen schönen Tag Mathias Knappe.

25. November 2004, 19.15 - 20.00 Uhr

Es ist 19.46 Uhr. Hier ist der Deutschlandfunk mit seinem „DLF-Magazin“. „Nachgefragt³⁷“ - heute: Köln und die „Klaukinder“³⁸. **Minderjährige Sinti und Roma**³⁹ machen die Stadt unsicher, rauben Touristen wie Bewohner aus. Seit Jahren schon ist das Gesprächsthema in der Domstadt⁴⁰ und darüber hinaus. Bundesweit⁴¹ liegt Köln auf Platz 1 bei den Taschendiebstählen. Und jetzt: Seit Wochenbeginn haben die Weihnachtsmärkte⁴² geöffnet: Hochsaison für **Taschendiebe**! Hat die Polizei das alles noch im Griff⁴³? Claudia Heißenberg hat nachgefragt³⁷:

36) als gut oder schlecht beurteilen - hier: wertschätzen, als wertvoll betrachten

37) fragen + nachforschen - hier: auf etwas zurückkommen, das vor ein paar Jahren gemeldet worden ist - wie in Nr. 285, S. 53 - 58

38) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

39) Zigeunerkinder aus den Zigeunerstämmen der Sinti und der Roma

40) mit dem bekannten Kölner Dom (Vgl. Nr. 215, S. 1 - 10; Nr. 269, S. 43 - 53 und Anm. 52; Nr. 284, S. 32 - 37; Foto in Nr. 286 auf S. 53!)

41) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

42) Vgl. Nr. 286 (XII '04), S. 27 und 28!

„Lange Zeit hat sich ja keiner darum gekümmert, daß die Klau³⁸-„Kids“ hier in Köln so aktiv waren. Und irgendwann ist dann auch mal jemandem, der ein bißchen mehr zu sagen hat als ich, (ist das) aufgefallen, daß die Zahlen immens in die Höhe gingen. Und dann ist die EG Tasna ins Leben⁴⁴ gerufen worden. Ich hab' schon Generationen ins Gefängnis gebracht, alle von der gleichen Familie.“

Bereits **1997** hat die Kölner Polizei im Kampf gegen den Taschendiebstahl die Einsatzgruppe Tasna gegründet. Benannt nach dem serbokroatischen Wort für Tasche machen 25 Beamte an den Brennpunkten⁴⁵ Tag für Tag Jagd auf Langfinger⁴⁶. Zivilermittler⁴⁷ Paul Dietz kennt die Tricks:

„Da vorne ist jetzt so 'ne Touristengruppe. Die gucken sich diesen [Mann], der da seine Pantomimen macht, an. Wenn sich da jetzt jemand unmotiviert reindrängt und dann noch an 'ne Person - ich sag' mal: an ein Mädchen mit 'nem Rucksack oder sonst [et]was oder an den Jungen da mit dem Rucksack -, dann würd' ich kritisch werden, also dann würd' ich aufstehen und würd' ein bißchen näher herangehen. Und dann gucke ich jetzt tatsächlich danach, ob ich jetzt Leute sehe, (wo) [von denen] ich weiß,

43) Was man „im Griff“ hat, damit wird man fertig.

44) ins Leben rufen, ie, u: gründen

45) da, wo etwas in verstärktem Maße geschieht

46) lange Finger machen (Umgangssprache): etwas zu stehlen versuchen

47) ermitteln: versuchen, etwas herauszubekommen, es aufzuklären; zivil: nicht in Uniform

das sind Trickdiebe. Also insofern mache ich hier auch Gesichtskontrolle.“

Mit rund⁴⁸ 12 000 angezeigten Taschendiebstählen lag Köln im Jahr 2003 bundesweit⁴¹ einsam an der Spitze. 80 % davon sollen laut⁴⁹ Polizei auf das Konto⁵⁰ von Roma-Kindern³⁹ aus dem ehemaligen Jugoslawien gehen. Kurt Holl vom Rom e. V.⁵¹, einem Verein zur Verständigung von Roma und Nicht-Roma, hält diese Zahlen allerdings für wenig aussagekräftig, da die sogenannten Klaukinder³⁸ besonders im Fokus⁵² der Polizei stehen:

„Sie wissen ja, wie das ist in der Kriminalitätsstatistik: Die Gruppe, die besonders beobachtet wird, fällt natürlich auch besonders auf. Nicht? Das heißt: Die Polizisten stehen auf der Domplatte⁵³ - in Zivil⁴⁷ natürlich - und sagen: ‚Ach, da kommt die Sanfila, da kommt der Dragan oder so.‘ Dann gehen sie hinter denen her. So, und dann wird die Mehrzahl - wohlgemerkt - aus dem Verkehr⁵⁴ gezogen, bevor die [et]was gemacht haben.“

Besorgt um den guten Ruf der Stadt, versuchen die Verantwortlichen mit allen Mitteln, das Pro-

- 48) ungefähr, grob gerechnet, abgerundet
- 49) gemäß ..., ... entsprechend, ... zufolge
- 50) Auf wessen Konto etwas geht, dem kann man das zurechnen, der ist daran schuld.
- 51) amtlich eingetragener Verein
- 52) der Fokus: der Brennpunkt⁴⁵; im Fokus stehen: besonders beobachtet werden
- 53) der Platz um den Kölner Dom
- 54) hier: die interaktiven sozialen Reaktionen

blem mit den klauenden³⁸ Kindern in den Griff⁴³ zu bekommen. Mehrere Familien sind bereits abgeschoben⁵⁵ worden. Ein Intensivtäter ist inzwischen in einem geschlossenen⁵⁶ Heim untergebracht. Dazu [sagt] Kriminalhauptkommissar Jürgen Ogradowski:

„In diesem einen Fall ist es gelungen. Da hab' ich jahrelang darauf hingedrängt⁵⁷. Es ist dann endlich passiert, und es ist genau der Effekt eingetreten, den wir erwartet haben, daß nämlich die Familien verunsichert wurden, Angst hatten, daß jetzt auch das nächste, übernächste Kind in einem Heim untergebracht wird. Und somit fiel es plötzlich von den 50 % [stehlenden] Kindern³⁹, die wir vorher hatten, zurück auf höchstens noch 10 %.“

Ob aber auch die Zahl der Taschendiebstähle in diesem Jahr rückläufig ist, darüber hält⁵⁸ sich die Polizei im Moment noch bedeckt. Da der Dezember mit dem Weihnachtsgeschäft die Hauptsaison der Langfinger⁴⁶ ist, wird die neue Statistik erst Anfang 2005 veröffentlicht. Zivilermittler⁴⁷ Dietz ist allerdings skeptisch:

„Ich glaub' nicht, daß das weniger geworden ist, weil: Ich sag' mal: Gut, man hat ja einen Jungen (,

- 55) jemanden abschieben, o, o: ihn aus einem Staat ausweisen; ihn zum Verlassen des Landes zwingen
- 56) Das darf er auch in der Freizeit nicht verlassen.
- 57) auf et. (Akk.) drängen: zu erreichen versuchen, daß schnell etwas getan wird
- 58) sich bedeckt halten: aus bestimmten Gründen über etwas nichts sagen wollen

den hat man ja) mal in so 'n geschlossenes⁵⁶ Heim gebracht. Das ist natürlich eine Maßnahme, da werden die (allen) andern Eltern auch vorsichtig. So. Aber seitdem sind doch mindestens 70, 80, 90 neue hier eingereist und sind jetzt in Köln. Also ich hab' gestern zu 'nem Kollegen gesagt: „Es gibt mindestens 40, 50 Trickdiebe, die ich einfach nicht kenne.““

In den vergangenen Monaten hat die Stadt verschiedene Hilfsangebote eingerichtet. Da viele Roma-Familien in Köln zum Teil seit mehr als 10 Jahren nur geduldet⁵⁹ sind, müssen die Kinder nicht zur Schule gehen und sind häufig den ganzen Tag auf sich gestellt.

„Also wenn man sich diesen Kindern zuwendet und ihnen Angebote macht und 'ne Perspektive⁶⁰ schafft, glaub' ich, kann das auch sehr großen Einfluß nehmen auf die Kriminalität der Familie.“

Nicole Hansen arbeitet beim Kölner Verein „Kindernöte“. Der bereitet seit gut einem Jahr in der Roma-Schule in Merkenich⁶¹ 12 Kinder auf den Schulalltag vor. Mittlerweile²² wird in fünf weiteren [Zigeuner-]Wohnheimen Förderunterricht angeboten. Auch in der Begegnungsstätte Amarokäer, die der Rom e. V.⁵¹ im September eröffnet hat, ler-

59) jemanden irgendwo dulden: seine Anwesenheit tolerieren, obwohl man sie ihm verbieten könnte - hier: ihn abschieben⁵⁵ könnte

60) die Zukunftsaussicht

61) Das ist ein nördlicher Stadtteil von Köln.

nen Roma-Kinder bei Lehrer Christoph Schulenkorf Lesen, Schreiben und Rechnen:

„Der Ansatz⁶² von Amarokäer ist eigentlich, zu versuchen, dadurch, daß man den Kindern hier so [et]was wie so 'n geregeltes Leben anbietet, daß sich das natürlich auch auf so [et]was wie die Anzahl der Polizei-Meldungen letztendlich positiv auswirkt. Das ist allerdings ein sehr lang gedachter Ansatz⁶². Gleichzeitig ist natürlich auch so 'ne Regel: Klar, wer hier ist, darf eigentlich nicht klauen³⁸ gehen. Nur: Wir können es auch nicht verhindern.“

Claudia Heißenberg [berichtete] aus der Stadt der Taschendiebe.

Wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, ein Thema haben, bei dem wir noch einmal nachhaken³⁷ sollten, schreiben Sie uns ruhig an dlf-magazin@dradio („dradio“ in einem Wort).de. Ich wiederhole noch einmal: an das dlf-magazin@dradio.de.

Nächstes Jahr wird's noch einmal voll an den deutschen Schulen: 13 000 Erstkläßler mehr als üblich drängen zum Unterricht, weil erstmals alle Fünfeinhalbjährigen eingeschult⁶³ werden. Aber dann: Dann werden die **Schülerzahlen in Deutschland sinken**. Schon jetzt plant allein die Stadt Hamburg,

62) Da, wo man ansetzt, beginnt man mit etwas.

63) einschulen: zum ersten Mal in eine Schule aufnehmen (i), a, o

23 Schulen zu schließen. Das Hauen und Stechen⁶⁴ - Sie können sich's vorstellen -, der Überlebenskampf⁶⁵ hat bereits begonnen. Achim Gutzeit [berichtet].

„Das versuchen wir durchzusetzen, (daß,) falls die Schule geschlossen wird, daß wir wenigstens in den Klassen bleiben, weil: Daß die Schule erhalten wird, die Chance ist ziemlich gering. Und die Schul-Schach-Gruppe wird wahrscheinlich geschlossen, und ich bin schon gerne hier.“

Tibo Meyer-Ziolek ist 15 Jahre alt und Schüler am Gymnasium⁶⁶ Uhlenhorst-Barmbek⁶⁷ - kurz GUB - in Hamburg. Das Gymnasium ist eine von 23 Schulen, die nach den Plänen der Schulbehörde geschlossen werden sollen. Damit liegt Hamburg im Bundes-trend⁶⁸. Nach Berechnungen der Kultusministerkonferenz sinkt die Zahl der Schüler bundesweit⁴¹ von fast 13 Millionen im Jahr 2000 auf gut 10 000 000 im Jahr 2020. Das ist ein Rückgang von fast 20 %. In Hamburg haben die 23 betroffenen Schulen auf der Streichliste⁶⁹ noch bis zum 7. 12. Zeit, um Einfluß auf die Planungen der Behörde zu nehmen und möglicherweise die Schließung doch noch abzuwenden⁷⁰. Wettbewerb ist das Stichwort⁷¹. Hamburgs

64) das Hauen und Stechen: der Kampf

65) überleben: lebend überstehen; länger leben

66) neunstufig von der 5. bis 13. Klasse mit dem Abitur, der Hochschulreife, als Abschluß

67) Das sind Stadtteile im Nordosten von Hamburg.

68) die bundesweite⁴¹ Entwicklung

69) streichen, i, i: durchstreichen, weglassen

Schulsenatorin⁷² Alexandra Dinges-Dierig:

„Dieser Wettbewerb wird zunehmen. Er wird auch in Zukunft zunehmen, weil wir ja immer noch bei einer relativ hohen Anzahl von Schulen sind in Hamburg, gemessen an andern [Bundes]ländern. Und ich denke, das ist auch gut so, daß sich Lehrerinnen und Schüler, Schülerinnen und Eltern gemeinsam zusammensetzen und sagen: ‚Sind wir besser als die andern? Wenn ja, wodurch?‘ Aber mit den gleichen Ressourcen⁷³ wie die andern!“

Einige der Schulen in Hamburg nutzen den von der Behörde ausgerufenen Wettbewerb bis Anfang Dezember für vielfältige Aktionen. Am GUB organisieren Eltern, Lehrer und Schüler Schulfeste, Flohmärkte⁷⁴, Kabarett⁷⁵ und Konzertabende. Im Eingangsbereich des Hauptgebäudes klären Stellwände⁷⁶ über das Presse-Echo⁷⁷ auf. Und dort ist auch ein Aushang mit den nächsten geplanten Aktionen.

Studiendirektorin⁷⁸ Cornelia Brühl: „[...] Wenn wir geschlossen werden, dann geht diesem Stadtteil eine ganze Menge an ehrenamtlicher Jugendarbeit

70) abwenden: nicht kommen lassen, verhindern

71) das Kennwort, =er; die Parole, -n

72) Hamburg ist ein Stadtstaat. Der Senat ist die Regierung des Bundeslands.

73) Geld und Hilfsmittel als Grundlage

74) der Floh, =e: auf englisch: the flee, -s

75) lustige Darbietungen auf einer Bühne

76) die aufgestellte Ausstellungstafel, -n

77) der Anklang, die Berichte in Zeitungen

78) Oberstudiendirektor (= Direktor), Studiendirektor, Oberstudienrat, Studienrat, Assessor.

auch verloren - durch unsere Nachmittagsangebote, durch unsere Schach-AG⁷⁹, durch die Jugendleiter, die wir ausbilden -, so daß der Staat - wenn man (es) mal so [he]rum argumentiert - also hier auch wiederum investieren müßte, was soziale Angebote für Jugendliche angeht." [...]

Das Schulgebäude muß instand gesetzt⁸⁰ werden. Die Sanierung⁸⁰ kostet nach Behördenangaben⁸¹ rund⁴⁸ 3 000 000 Euro. Hamburgs Schulsenatorin Alexandra Dinges-Dierig:

„Wenn wir verschiedene Standorte haben, die ungefähr gleiche Kriterien⁸² haben - also jetzt mal harte Kriterien: Anzahl der Schüler und ähnliches -, dann schauen wir auf die pädagogische Arbeit an der Schule. Wenn wir dort wiederum Gleichheit vorfinden, dann muß natürlich darauf geschaut werden: Wo haben wir die größeren Investitionen, Instandhaltungsaufwendungen⁸⁰ oder ähnliches zu leisten? Und dann kann tatsächlich in so 'nem Fall mal das ausschlaggebende⁸³ Punkt sein. Aber zuerst werden die andern Bedingungen geprüft. Also, man muß einfach abwägen zwischen dem Ökonomischen und Pädagogischen; und: Wo sind denn überhaupt

79) Arbeitsgemeinschaft, -en: die Gruppe, -n

80) instand setzen: in Ordnung bringen, sanieren, reparieren, renovieren

81) angeben (i), a, e: etwas mitteilen; darüber informieren

82) das Kriterium, ...rien: das Entscheidungsgrund, das unterscheidende Merkmal, -e

83) entscheidend (Der Zeiger einer Waage schlägt zur schwereren Waagschale hin aus.)

Differenzen⁸⁴ zwischen den Schulen da?"

Die Schulleitung ließ auf eigene Kosten ein Gegengutachten erstellen. Das Ergebnis: Die dringende Sanierung⁸⁰ kostet - dem vereidigten⁸⁵ Sachverständigen zufolge⁴⁹ rund⁴⁸ 280 000 Euro, ein Zehntel der von der Behörde errechneten Summe. Sachargumente hat man also beim GUP viele auf seiner Seite. Dennoch ist man sich auch bei der Schulleitung im klaren, daß eine Neuorganisation notwendig ist. Die hat sich auch schon mit leisen Schritten im Zimmer des Direktors angekündigt: Die Schulleiter-Stelle ist nicht mehr besetzt worden; das Gehalt ist eingespart. Burkhard Ahnfeld ist stellvertretender Schulleiter und leitet das Gymnasium kommissarisch⁸⁶:

„In gewisser Weise halte ich das schon für legitim⁸⁷, zu sagen: ‚Also die Schulen müssen sich einem Wettbewerb stellen‘, gerade wenn ein Überangebot da ist. Das ist ja in der freien Wirtschaft auch nicht anders. Also da muß man dann schon ein bißchen konkurrieren. Aber ich denke, man weiß hier ja schon lange, daß es hier zu geringeren Schülerzahlen kommen wird und daß hier von drei Gymnasien wahrscheinlich eins zuviel ist. Und da, denke ich, hätte man den Prozeß auch insofern noch demokratischer gestalten können, indem man die

84) die Differenz, -en: der Unterschied, -e

85) vor Gericht zugelassen und deshalb vereidigt

86) nur vorübergehend, provisorisch

87) gerechtfertigt, angemessen

Schulen schon vor einem Jahr zusammengenommen hätte und gesagt hätte: „Wir haben hier ein Problem. Setzt euch mal zusammen und erarbeitet⁸⁸ mal eine gemeinsame Lösung.“ [...]

„Hamburg leistet sich, denk' ich, wirklich zu viele Gymnasien. Also wir stellen⁸⁹ uns ja auch den Sparplänen. Das Problem halt ist nur, daß man eben den Eindruck gewinnt, daß bestimmte Sachen einfach zu schnell [gemacht werden] und zu viel auf einmal gewollt wird. Wir stecken in Hamburg seit den letzten zwei Jahren im Prinzip nur in Entwicklungsprozessen. Wir steigen um auf das Zentralabitur⁹⁰. Wir haben das Lehrer-Arbeitszeitmodell letztes Jahr eingeführt. Wir machen in Zukunft nach 8 Jahren⁹¹ das Abitur, und [es gibt] neue Rahmenpläne⁹². Und dieses Gesamtpaket setzt natürlich die Schulen und damit auch die Kollegen, Eltern und Schüler (in) [unter] einen gewissen Zeitdruck, um alles dann auch kompetent umzusetzen⁹³.“

Politiker, die sich dieser Tage im Gymnasium Uhlenhorst-Barmbek die Klinke⁹⁴ in die Hand geben, sind laut⁴⁹ Schulleitung beeindruckt von der Ausstattung der Schule. Dennoch ist sie mit 530 Schü-

88) arbeiten + erreichen

89) Wem man sich stellt, darauf reagiert man.

90) mit denselben Prüfungsaufgaben für alle Hamburger Gymnasien

91) von der 5. bis 12. Klasse, ohne die 13. Klasse⁶⁶

92) für den Unterricht in den einzelnen Fächern

93) umsetzen: verwirklichen

94) sich die [Tür]klinke in die Hand geben: Wenn einer geht, kommt schon der nächste.

lern nun mal sehr klein. In Nordrhein-Westfalen gehen im Durchschnitt 870 Schüler auf ein Gymnasium. Aber das ist kein Versäumnis der Schule. Zumindest in Hamburg bleibt deshalb, trotz der energischen Reformanstrengungen der Bildungssenatorin Alexandra Dinges-Dierig, der Vorwurf an die Politik, daß sie mal wieder nur reagiert hat, statt vor dem Hintergrund der bekannten Schülerzahlen rechtzeitig zu agieren⁹⁵.

Achim Gutzeit [berichtete] über den Überlebenskampf⁶⁵ der Hamburger Schulen.

Das war's auch schon wieder im und mit unserem „DLF-Magazin“. Wenn Sie mögen, hören wir uns nächste Woche wieder an dieser Stelle [auf der Senderskala Ihres Radios] und zur gleichen Zeit. Am Mikrofon verabschiedet sich Hans-Jürgen Bartsch.

2. Dezember 2004, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“ - diesmal mit Hans-Jürgen Bartsch: Einen schönen, guten Abend! [...] „Raumschiff Enterprise“ kennen Sie bestimmt: große Schaltkästen, kleine grüne Lämpchen, riesige⁹⁶ Schaltzentrale mit „Displays“⁹⁷, Knöpfen, Gegensprechanlage. [Es] ist aber diesmal kein Raumschiff, ist ein ehemaliger **Bunker**⁹⁸ der Nationalen

95) agere (lateinisch): handeln, aktiv werden

96) sehr groß (der Riese, -n: größer als Menschen)

97) das Display, -s: die Leuchtanlage, die Leuchtschrift, der Bildschirm

98) Vgl. Nr. 264 (II '03), S. 2 - 12!

Volksarmee⁹⁹. 30 davon gibt es noch **in Brandenburg**¹⁰⁰, 6 können inzwischen besichtigt werden. Wenn Sie wollen, dürfen Sie in das Raumschiff einsteigen. Michael Franzen hat's getan; abgeflogen ist er damit nicht.

„Ja, wenn Sie jetzt runtergehen, wir haben für die Herren eine kleine Gefechtseinlage. Wir haben die Kellergangbeleuchtung auf Sparflamme¹⁰¹ geschaltet. Also bleiben Sie vertrauensvoll hinter dem Führer.“

Das mit dem „Führer“ hört Helmut Kirchner gar nicht gerne, aber so sind sie nun mal, seine Kollegen vom „Förderverein Baudenkmal Bunker Harnekop“: jovial¹⁰² halt. Kirchner dagegen ist preußisch korrekt. Dem Oberstleutnant a. D.¹⁰³ der Nationalen Volksarmee⁹⁹ geht es um Fakten, und da hat der stillgelegte Bunker 40 km nordöstlich von Berlin einiges zu bieten: Anderthalb Meter dick die Außenwände - 40 000 m³ Beton wurden verbaut¹⁰⁴, um nach einem Atomschlag¹⁰⁵ die ununterbrochene Führungstätigkeit des [DDR-]Ministers für Nationale Verteidigung sicherzustellen. 450 Menschen hätten hier knapp¹⁰⁶ einen Monat ausharren¹⁰⁷ kön-

99) die Armee der DDR

100) Dieses Bundesland umgibt Berlin.

101) so ähnlich wie bei einem Gaskocher, den man auf kleine Flamme dreht, um Gas zu sparen

102) heiter, fröhlich, lustig, zum Scherzen geneigt

103) außer Dienst (als Beamter)

104) bauen + verbrauchen

105) der Angriff mit Atomwaffen

nen. Helmut Kirchner wäre einer von ihnen gewesen:

„Das ist ein Stück [weit] meine Lebensgeschichte. Ich war in der Nachrichtenzentrale. Ich habe sehr viel Unwahres, Unfug¹⁰⁸, Lügen gehört nach der Wende¹⁰⁹, wie das Verhältnis zwischen Vorgesetzten [und] Unterstellten¹¹⁰ in den Bauwerken war, wie alles oder sehr viele von denen, die in den Bauwerken gearbeitet haben, Widerstandskämpfer gegen die DDR waren. Ich hab' jedenfalls zu DDR-Zeiten keinen [Widerstandskämpfer] kennengelernt, aber hinterher schienen es alle gewesen zu sein. Und das waren so Dinge, (wo) [bei denen] ich [mir] gesagt habe: , [Da] hilfst du mit, etwas aufzubereiten¹¹¹, daß sachlich darüber berichtet wird.“

„So, wir sind hier ...“ - „Achtung Kopf!“ - „Vorsicht!“ - „Ja, ja.“ - „Das ist recht stabil. Wir sind hier am sogenannten Montage-Eingang. Die Tür, die Sie hinter sich sehen, [wiegt] rund⁴⁸ 1 1/2 t.“

Da staunt sie, die Schweizer Seniorengruppe. 1 1/2 t! Seit zwei Tagen klappern¹¹² die ehemaligen Berufssoldaten jetzt schon Militäreinrichtungen

106) fast ..., etwas weniger als ...

107) aushalten, durchhalten, geduldig warten

108) der Unfug (nur im Sg.): der Unsinn

109) die politische Wende in der DDR im Herbst 1989

110) der Untergebene, der vorübergehend einem anderen Chef unterstellt worden ist

111) übersichtlicher, leichter zugänglich machen

112) etwas abklappern (Umgangssprache): dort nacheinander hingehen und es sich ansehen

gen im Umkreis von Berlin ab, haben sich einen oberirdischen Bunker⁹⁸ mitten in Ostberlin angeschaut, von dem noch nicht einmal der Bundesnachrichtendienst¹¹³ etwas wußte, sind vom Flughafen Finowfurt¹¹⁴ aus mit einer Original Antonow¹¹⁵ abgehoben. Doch das absolute „Highlight“, meint Karl Schobi, der Leiter der Gruppe, das sei der Bunker hier:

„Wir wollten einmal als Zeitzeugen die Sachen in Beton sehen. Wissen Sie, Bücher schreiben, Artikel lesen, das kann man, aber selbst einmal diese Sachen zu erleben, wie das war und welche Gedankengänge hier drin stecken – was war die Idee? –, [ist etwas anderes,] und (für das) [dafür] habe ich jetzt diese Leute [her]gebracht (zum Zeigen), [um ihnen zu zeigen,] was da gemacht wurde.“

Ortswechsel: 15 km weiter zur Bunkeranlage der Troposphären-Funkstelle in Wollenberg. Von hier aus hätten im Kriegsfall Funksprüche¹¹⁶ und Fernschreiben¹¹⁷ verschickt und empfangen werden können. Mit dem Untergang¹¹⁸ der DDR schlug¹¹⁹ auch die letzte Stunde der Funkstelle. 2 000 000 kWh

113) der deutsche Geheimdienst

114) 35 km nördlich von Berlin

115) Oleg Antonow (1906 – 1984): sowjetischer Flugzeugkonstrukteur

116) funken: Morsezeichen durch Funk übertragen

117) Was auf einer mit einem Telefon verbundenen Schreibmaschine geschrieben wird, wird gleichzeitig von einer anderen elektrischen Schreibmaschine am Ende der Leitung mitgeschrieben.

118) die Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990

Energie pro Jahr, das war der Bundeswehr¹²⁰, die nach der Wende¹¹⁸ das Sagen¹²¹ hatte, zu teuer: Abschaltung!

Danach zog der Katastrophenschutz ein, bald darauf ein Asylbewerber¹²²-Heim. [...] Niko Schröder kann es immer noch nicht fassen¹²³. Der 33jährige Sammler von DDR-Militärgegenständen hat den Bunker vor knapp¹⁰⁶ zwei Jahren zusammen mit zehn anderen Vereinsmitgliedern erworben¹²⁴.

„Wir sind alle Kinder der DDR, sind damit aufgewachsen, daß das Militär ein Bestandteil unserer Jugend auch war und der schulischen Ausbildung¹²⁵. Einige von uns haben den Weg des militärischen Berufs gewählt. Bei mir ist es so. Als Berufssoldat [bin ich] in den letzten Zügen¹²⁶ der DDR noch zur Truppe gekommen. Als die NVA aufhörte zu existieren, war für viele natürlich auch ein Stück ihres Lebens vorbei.“

1 1/2 Jahre haben Niko Schröder und Co.¹²⁷ ge-

119) Die Glocke einer Kirchturmsuhr schlägt nicht nur die vollen Stunden, sondern auch die Viertelstunden mit einem bis vier Schlägen.

120) die Armee der Bundesrepublik Deutschland

121) Wer „das Sagen“ hat, hat etwas zu sagen, hat das Recht, etwas zu befehlen.

122) das Asyl: die Zuflucht für Menschen, die in ihrer Heimat aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt werden

123) begreifen, i, i (Er wundert sich immer noch.)

124) etwas erwerben (i), a, o: es kaufen

125) Mit Beginn des Schuljahrs 1978/79 wurde in der DDR im September 1978 für die Schüler der 7. und 8. Klasse Wehrunterricht eingeführt.

126) Er meint: als die DDR schon in den letzten Zügen lag, als es mit der DDR dem Ende zuging.

braucht, bis sie den Bunker wieder halbwegs¹²⁸ in seinen Originalzustand gebracht hatten. Die Nachrichtenelektronik, die Bekleidungskammer samt¹²⁹ penetrant¹³⁰ duftender WC-Steine¹³¹, der Wandteppich im Offizierskasino¹³² - Motiv: Panzer vor Hammer und Sichel¹³³ - alles DDR-Originale. Bei den Harnekopern ist das ähnlich: „Ja, Erich¹³⁴ über allem.“ - „Das Bild¹³⁴ war ...“ „Meine Herren, kommt, es soll weitergehen, sonst läuft uns die Zeit davon. Wir sind hier in dem Arbeitsraum des Ministers. [Der ist] gegenüber den andern Räumen doch etwas anders ausgestattet: einmal eine schöne Holzverkleidung für die Klimaanlage, zweitens die Wände genauso mit Holz verkleidet. In einem Bauwerk, wo man guckte, wegen Brandgefahr doch zu sparen, war das hier eine gewaltige⁹⁶ Verschwendung.“

So viel Kritik muß sein. Helmut Kirchner blickt zufrieden in die Runde. Ansonsten [äußert er] aber keine politische Wertung. Wofür die DDR eigentlich stand, darüber möchte er sich genauso wenig aus-

127) le compagnion (französisch): der Teilhaber einer Firma - hier: diejenigen, die mitgemacht haben

128) einigermaßen

129) mit, einschließlich

130) durchdringend, aufdringlich

131) kleiner Stein, den man ins Urinal hängt: Daraus lösen sich Reinigungs- und Duftstoffe.

132) der Speiseraum für die Offiziere

133) die Symbole in der DDR-Flagge für den Arbeiter- und Bauernstaat (Vgl. Nr. 163!)

134) Das Bild von Erich Honecker (1912 - 1994), 1976 bis 1989 Vorsitzender des DDR-Staatsrates, hing in allen Büros.

lassen¹³⁵ wie sein Mitstreiter Oberst a. D.¹⁰³ Dieter Michel:

„Es war Teil der DDR-Geschichte, aber dann muß die - bitte schön - auch richtig dargestellt werden. Ja? Darum geht mir's. Und was hier wichtig ist: Es wird ein Baudenkmal vorgestellt. Man kann es vergleichen: Im Mittelalter hat man Burgen gebaut, die heute noch beguckt werden.“

Der Vergleich mit den Burgen gefällt auch Olaf Kretschmar. Zusammen mit seiner Frau macht der Leipziger gerade Urlaub auf einem Zeltplatz in der Nähe:

„Fakt¹³⁶ ist es ja: Der Bunker ist entstanden aus dem Konflikt West-Ost. Diese gleichen Anlagen, ähnliche Anlagen gibt es auch in den alten Bundesländern¹³⁷. Und man sollte solche Dinge doch erhalten aus Mahnmalgründen, sag' ich mal, weil man ... Wenn man da durchgegangen ist, kann man erstmal einschätzen¹³⁸, was eigentlich - Gott sei Dank - nicht stattgefunden hat.“

„Sie können gern noch eine Jacke mitnehmen. Da unten herrschen zur Zeit Temperaturen von 11°. Zugangsbauwerk [ist] ein Tunnel von 150 m Länge.“

Von Busladungen voller Touristen¹³⁹ wie in Harnekop kann Niko Schröder nur träumen. Aber [das]

135) sich über etwas auslassen (ä), ie, a: ausführlich seine Meinung dazu sagen

136) factum (lat.): das Gemachte, die Tatsache

137) Sie bildeten schon vorher¹¹⁸ die Bundesrepublik.

138) beurteilen, bewerten

wird schon; [sie] haben ja erst Anfang Mai aufgemacht. Heute Mittag versucht die „Truppe“, Interessenten¹⁴⁰ über die kulinarische Schiene¹⁴¹ anzulocken. Direkt an der Bundesstraße haben sie eine „Gulaschkanone“¹⁴² aufgebaut. Die meisten aber brausen¹⁴³ vorbei auf ihrem Weg ins nahe Polen zum Tanken und „Shoppen“.

Niko Schröder ficht¹⁴⁴ das nicht an. Er hat schon ganz andere Schlachten¹⁴⁵ geschlagen – damals vor zwei Jahren, als sie in ihren alten NVA-Uniformen auftauchten¹⁴⁶ und von der Bevölkerung nicht gerade mit offenen Armen empfangen wurden:

„Vielleicht nicht aus Vorurteilen, mehr aus Unwissenheit. Wir waren fremd hier in der Region. Wir stammen aus Berlin und aus Sachsen. Plötzlich waren hier im Wald, wo sich jahrelang nichts getan hatte, wieder 'n paar junge Männer unterwegs. Nachts brannte Licht. Als dann auch sichtbar war, daß hier militärische Fahrzeuge – Sammlerstücke in bestem Zustand – Aufstellung fanden und umher-

139) Vgl. Nr. 282, S. 38 – 44: Hitlers Wolfsschanze!

140) der Interessent, -en: jemand, der etwas kaufen, bei etwas mitmachen, an etwas teilnehmen will

141) auf dem Weg übers Essen (Züge und Straßenbahnen fahren auf Schienen.)

142) die fahrbare Feldküche – z. B. für Erbsensuppe

143) brausen: schnell fahren (Stürme brausen.)

144) jemanden anfechten: ihn unsicher machen

145) Schlachten schlagen (ä), u, a: kämpfen – hier: Schwierigkeiten bewältigen, überwinden, a, u

146) plötzlich, unerwartet erscheinen, so wie ein Delphin aus dem Wasser auftaucht

führen, war es natürlich 'n Nährboden für Spekulationen, hier würden welche Krieg spielen.“

Ziegen als Deeskaltionsmittel¹⁴⁷. Darauf muß man auch erst einmal kommen! Seitdem zwei davon vor dem Bunker grasen¹⁴⁸, halten jetzt ab und zu Familien mit Kleinkindern an, [und] will Niko Schröder festgestellt haben, daß die in Wollenberg nicht mehr ganz so skeptisch sind. Von Deeskaltation verstand offensichtlich auch die DDR-Militärführung etwas:

„Dieses großformatige Landschaftsbild war eine Empfehlung des militärmedizinischen Dienstes der NVA. Ein solches Landschaftsbild war vorgeschrieben in allen Schutzbauwerken der NVA zur Vorbeugung gegen den sogenannten Bunker-Koller¹⁴⁹.“

„Wir befinden uns hier im Lagezentrum und hier hatte man die Möglichkeit, nicht nur Fernsehprogramme [zu empfangen], sondern eben auch die Informationen von den einzelnen Räumen hätte man sich hier anzeigen lassen können.“

Fast zwei Stunden hat die Tour durch den Harnekoper Bunker gedauert. Bevor es für die Schweizer Reisegruppe gleich Erbsensuppe nach NVA-Rezeptur gibt, schleust¹⁵⁰ Oberstleutnant a. D.¹⁰³ Kirchner seine „Schutzbefohlenen“¹⁵¹ noch in den

147) zur Abschwächung, Verringerung von Konflikten

148) Gras fressen

149) la colère (frz.): der Ärger, der Wutanfall

Verkaufsraum mit den Bunker-Postkarten, den Broschüren und den NVA-Mützen in der Vitrine¹⁵².

Michael Franzen [berichtete] aus dem „Raumschiff“ NVA-Bunker in Brandenburg¹⁰⁰.



150) schleusen: etwas durch eine Schleuse bringen, jemanden durch fremdes Gebiet führen, geleiten

151) als wären sie ihm zum Schutz anbefohlen, anvertraut worden

152) der Kasten aus Glas für Ausstellungsstücke



Der Zollturm („Wartturm“) von Deuren im Eichsfeld, dem nordwestlichen Teil Thüringens, ist von 1250.

Texte und Erläuterungen zu Nr. 287 (Jan. 2005): B

2. Dezember 2004, 19.15 - 20.00 Uhr

Hier ist der Deutschlandfunk mit seinem „DLF-Magazin“. Es ist genau 19.35 Uhr - ist es nicht, sondern 19.36 Uhr. „Nachgefragt“^{A37} [...] Erinnern Sie sich noch? Im Jahr 2000 fehlten allein in der Computer-Branche¹ 75 000 Fachkräfte² in Deutschland, aber nur 6 000 **Informatiker** machten ihren Abschluß an den Hochschulen. Der Kanzler wollte Fachkräfte **aus dem Ausland** holen, um die Stellen schnell und unbürokratisch zu besetzen.³ Und jetzt? Pascal Fischer hat nachgefragt^{A37}: Es war Kanzler Gerhard Schröder höchstpersönlich, der eine befristete Aufenthaltserlaubnis für „IT“⁴-Fachkräfte gefordert hatte. Zur Einführung der „Green Card“³ im Oktober 2000 sagte Schröder [im Februar] auf der Computer-Messe CeBIT⁵ in Hannover:

„Sie wissen, daß andere Länder, die mit uns auf den Weltmärkten konkurrieren - ich nenne Amerika, ich nenne aber auch England oder Frankreich -, zu ähnlichen Maßnahmen gegriffen haben. Insofern gibt es einen harten Wettbewerb um die besten Köpfe, und Deutschland würde einen Fehler machen, wenn

- 1) die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, -e
- 2) besser: Fachleute (Singular: der Fachmann)
- 3) Vgl. Nr. 238 (XII 2000), S. 29 - 36, vor allem S. 33; Nr. 244 (VI '01), S. 31 und 34 - 38!
- 4) Informationstechnik („information technology“)
- 5) das Centrum der Büro- und Informationstechnik

es an diesem Wettbewerb nicht teilnahme.“

Die anvisierten⁶ 20 000 Fachkräfte kamen dann doch nicht.[...] Immerhin waren es am Anfang 250 pro Woche, aber mittlerweile^{A22} kommen so viele nur noch in einem Monat.

„Mehr als die Hälfte strömt in Deutschlands Technologie-Hochburgen⁷ Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen“, erklärt Stefan Pfisterer vom „IT“⁴-Branchen¹-Verband⁸ Bitcom⁹. Der Fachkräftebedarf hatte sich vor allem in zwei Regionen der Welt herumgesprochen:

„Tatsächlich ist Indien auch das größte einzelne Herkunftsland mit rund 31 % der erteilten Arbeitserlaubnisse, aber nimmt man Rußland mit den ehemaligen Sowjetrepubliken und den osteuropäischen Staaten zusammen, dann sind es rund 35 %, die aus diesem Bereich kommen. Das heißt also, als Gesamtregion ist Osteuropa und Rußland wichtiger als Indien für Deutschland.“

Einer der indischen Informatiker ist Subair Mohammed. Er bewarb sich nicht - wie die meisten - aus dem Ausland um einen Job, sondern er studierte technisches Management an der FH¹⁰ in Em-

- 6) anvisieren: ins Auge fassen, sich als Ziel setzen
- 7) die Hochburg: das Zentrum, der Mittelpunkt; da, wo etwas verstärkt getan wird
- 8) der Verband, =e: der Zusammenschluß mehrerer Organisationen, Vereinigungen oder Vereine
- 9) der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V.^{A51} („com“ wie „Computer“)

den¹¹ und schrieb seine „Master“-Arbeit bei IBM¹² in Mainz¹³. Bald hatte er einen Arbeitsvertrag als SAP¹⁴-Berater bei einer Frankfurter „Consulting“-Firma in der Tasche und wollte das Fünf-Jahres-Visum beim Arbeitsamt beantragen. Dafür wiederum war eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung von der Ausländerbehörde nötig:

„Aber der Mann dort sagte mir: ‚Diesen Job sollte ein Deutscher bekommen.‘ Ich bin vollkommen einverstanden, aber wenn die Firma mir doch den Job gegeben hat, hat sie bestimmt auch deutsche Bewerber eingeladen. Sie hat doch entschieden, wer der beste Kandidat ist.“

Schließlich erhielt Mohammed sein Visum in Köln, wo er seinen ersten Wohnsitz hat, trotz des Arbeitsplatzes in Frankfurt [am Main]. [...]

„Die meisten Bewerber hatten die notwendigen Qualifikationen“, weiß Stefan Pfisterer: „Akzeptiert wurde entweder ein IT⁴-Hochschulabschluß - schon in der relativ weiten Fassung. Da zählte[n] natürlich auch Physik, Mathematik und auch die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge dazu. Oder wenn man eben einen solchen Abschluß nicht vorweisen¹⁵ konnte, dann mußte man quasi¹⁶ seine Berufs-

10) die Fachhochschule

11) in Norddeutschland 180 km westlich von Hamburg

12) International Business Machines

13) 40 km westlich von Frankfurt/Main

14) Systeme, Anwendungen und Produkte der elektronischen Datenverarbeitung

15) nachweisen + vorzeigen

erfahrung, seine Kenntnisse über ein entsprechend hohes Gehalt nachweisen. Das ist aber kein Mindestgehalt.“

51 000 Euro sollten es sein. Das Gehalt in Deutschland konnte natürlich mit¹⁷ Studienabschluß niedriger ausfallen. Subair Mohammed verdient z. B. als junger SAP¹⁴-Berater knapp^{A106} (unter) 30 000 Euro im Jahr. Vor Arbeitslosigkeit hat er aber trotzdem mehr Angst als viele seiner deutschen Kollegen, denn er müßte dann spätestens nach einem Jahr ohne Job wieder nach Indien zurück:

„Man hat große Angst, den Job zu verlieren und macht alles 110%ig¹⁸, und man lernt vor allem Deutsch.“ [...]

Als größten Makel¹⁹ empfinden die meisten nach wie vor die begrenzte Aufenthaltserlaubnis von nur fünf Jahren. Deshalb kommen vorwiegend junge, flexible Menschen, die sowieso zurückkehren wollen oder in attraktivere Länder weiterreisen können.

Ab nächstem Jahr dürfen sich ausländische Fachkräfte auch unbefristet in Deutschland aufhalten. Das neue Zuwanderungsgesetz macht es möglich. „Und genau damit können wir eben hier die Personen ansprechen, die in eine(m) [r] gehobenen Management-Position zum Beispiel sind, die direkt sich in Deutschland niederlassen können - unbefri-

16) (lateinisch): sozusagen

17) mit gerade erst bestandenem Examen

18) mehr als 100%ig: sehr genau, sehr ordentlich

19) das negative Kennzeichen, der negative Aspekt

stet - und hier wirklich Wurzeln schlagen. Da brauchen wir längerfristige, dauerhaftere Strukturen." [...]

Wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, ein Thema kennen, bei dem wir noch einmal nachfragen^{A37} sollen, dann schreiben Sie uns an [dlf-magazin@dradio-dradio](mailto:dlf-magazin@dradio-dradio.de) bitte in einem Wort - .de. Ich wiederhole das noch einmal: dlf-magazin@dradio.de.

7. Dezember 2004, 12 - 13 Uhr

Österreich[ischer Rundfunk,] I[. Programm] - 12.00 Uhr: Mittagsjournal - mit Hubert Arnim Ellison. Die Themen in der folgenden Stunde: Streit um **Motorsportzentrum in der Steiermark**²⁰. Der Bundesumweltsenat gibt Bürgern recht, die den Bau in Spielberg²¹ aus Gesundheits- und Umweltgründen verhindern wollen. - Die Lehren aus dem schlechten Prüfungsergebnis für Österreichs Bildung: Die zuständige Ministerin räumt²² zwar ein, daß viel Geld in Bildung investiert wurde ohne gewünschten Erfolg, besteht aber darauf, daß die mit dem Geld ergriffenen Maßnahmen die richtigen waren.[...]

Arbeitsplätze gegen Atemluft. In der ersten

20) österreichisches Bundesland südwestlich von Wien, Landeshauptstadt: Graz

21) 50 km westlich von Graz bei Knittelfeld (Auf dem Spielberger Österreichring haben schon mehrmals Grand-Prix-Autorennen stattgefunden.)

22) einräumen: zugeben (i), a, e; sagen, daß ein anderer in einem bestimmten Punkt recht hat

Runde hat die Luft gewonnen. In der Steiermark herrscht Aufregung um das sogenannte Projekt Spielberg im obersteirischen Aichfeld²³. Der „Red Bull“²⁴-Firmeneigentümer Dietrich Mateschitz will dort mit seiner Firma eine Art Schule für Motor- und Flugsportler einrichten. Die Landesregierung der Steiermark hat das Projekt genehmigt, Anrainer²⁵ allerdings haben gegen die erwartete Lärmbelästigung und die Verschlechterung der Luftbedingungen Berufung²⁶ eingelegt. Der Bundesumweltsenat hat ihnen recht gegeben. Zunächst [gibt es dadurch] eine Verzögerung. Das Ende des Projekts bedeutet diese Entscheidung noch nicht, hören wir im folgenden Bericht von Peter Daser, der auch erklärt, was dieser Bundesumweltsenat eigentlich ist.

Wenn bei einem Verfahren zur Umweltverträglichkeitsprüfung, kurz UVP, berufen²⁷ wird, dann ist das Sache des Bundesumweltsenats. Im Fall Spielberg haben Bürgerinitiativen und Anrainer²⁵ gegen die Genehmigung des Projekts durch die Landesregierung der Steiermark²⁰ Berufung eingelegt. Der Umweltsenat ist unabhängig und weisungsfrei.

23) westlich von Knittelfeld nördlich von der Mur

24) Das ist eine Marke spezieller Erfrischungs- und Stärkungsgetränke für Sportler.

25) der Anrainer, -: jemand, der auf einem angrenzenden Grundstück wohnt

26) Wer gegen eine Entscheidung Berufung einlegt, wendet sich damit an eine höhere Instanz.

27) Wer eine Entscheidung anfechtet, protestiert dagegen, legt dagegen Berufung²⁶ ein.^{A144}

In ihm sitzen Fachleute aus dem Justiz-, dem Verkehrs-, dem Umwelt- und Sozialministerium, aus dem Bundeskanzleramt und allen Landesregierungen. Vorsitzender des Umweltsenats ist Rainer Brock, Richter am Oberlandesgericht Innsbruck. Er begründet, warum der Senat beim Projekt Spielberg den Berufungen²⁷ der Bürgerinitiativen stattgegeben²⁸ hat:

„Es sind zwei Hauptbereiche, in denen das Projekt nicht umweltverträglich ist. Das eine ist der Bereich Lärm. Die Lärmbelastung ist nach den vorliegenden Gutachten gesundheitsgefährdend, was ganz zwingend nach dem UVPG bewirkt, daß es nicht genehmigt werden kann. Der zweite Bereich ist die Luft, Luftschadstoffe, vor allem der Feinstaub, wo ebenfalls die Belastung nicht tolerabel²⁹ ist, so daß das Projekt in dieser Form nicht genehmigt werden kann.“

Rechtlich muß das nicht das Ende des Projekts Spielberg sein. Erstens könnte die Entscheidung des Umweltsenats wiederum beim Verwaltungsgerichtshof angefochten²⁷ werden, sagt Rainer Brock. Zweitens könnte, wenn es zum Beispiel zusätzliche Lärmschutzmaßnahmen gibt, das Projekt noch einmal vorgelegt werden.

„Wenn wesentliche Änderungen am Projekt vorgenommen werden, dann ist eine neue Umweltverträglichkeitsprüfung vorzunehmen, und das würde also bedeuten, daß es sozusagen einen Neustart gibt.“

28) etwas (Dativ.) stattgeben (i), a, e: es als berechtigt erklären, eine Bitte erfüllen

29) tolerabel: annehmbar, hinnehmbar, akzeptabel

Bei der geplanten Schule für Rennfahrer und Flieger mit zwei Hotels geht es um 700 000 000 Euro, ein Großprojekt also, das das Land Steiermark mit bis zu 90 000 000 Euro subventionieren³⁰ würde. Es geht also um viel Geld und um Arbeitsplätze in der Region.

„Uns ist natürlich auch im Umweltsenat die wirtschaftliche Bedeutung dieses Projekts schon klar. Aber wir haben die Gesetze anzuwenden, und bei richtiger Anwendung des UVPG, also des Umweltverträglichkeitsprüfgesetzes, kann nichts anderes herauskommen.“

Rainer Brock verweist dezidiert³¹ auf die Unabhängigkeit des Umweltsenats. Entscheidungen würden frei von politischer Einflußnahme getroffen.

Ja, und Dietrich Mateschitz reagiert sauer und erklärt, das Projekt sei für ihn mit dieser Entscheidung des Bundesumweltsenats erledigt. In der Region vom Aichfeld²³ sieht man Arbeitsplätze und Wirtschaftsprüfit davonschwimmen. Die steirischen Landespolitiker sind verärgert und kritisieren da vor allem jetzt die Bundesregierung. Aus der Steiermark dazu Brigitte Geisch:

Bis gestern war die Hoffnung in der Steiermark

30) mit öffentlichen Mitteln fördern, bezuschussen

31) entschieden, bestimmt (decidere, lat.: etwas abschneiden, abschließen, bestimmen)

groß, daß „Red Bull“-Chef Dietrich Mateschitz das 700-Millionen-Euro-Projekt in Spielberg realisiert, denn vor einer Woche hat der steirische Umweltanwalt³² seine Bedenken aufgegeben und seinen Einspruch³³ gegen das Projekt zurückgezogen. Und die Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren wegen Amtsmißbrauchs gegen steirische Landesbeamte, die das Projekt genehmigt hatten, eingestellt. Um so härter trifft jetzt die Entscheidung des Bundesumweltsenats die Steiermark. Landeshauptfrau³⁴ Waltraud Klasnic ist verärgert über die Entscheidung einer Bundesbehörde:

„Ich habe (auch mit dem Herrn ...) nicht nur mit dem Herrn Bundeskanzler, sondern auch mit einigen Ministern Gespräche gehabt, weil - im Grunde genommen - es einfach unverantwortlich ist, wie das Ganze abgeschlossen ist. Aber es müssen jene auch die Verantwortung übernehmen, die dann sagen: ‚Wir sind dagegen.‘ Und wir werden alles tun, daß dies nicht zum Tragen³⁵ kommt, nämlich der Nichtbau.“

Sie habe Dietrich Mateschitz am Telefon die Situation erklären müssen, sagt Klasnic, und sie hoffe, daß das Projekt noch gerettet werden könne.

- 32) die für den Umweltschutz zuständige Behörde
33) der Einspruch: die schriftliche Erklärung, daß man eine Entscheidung nicht akzeptiert
34) Der Landeshauptmann ist der Regierungschef eines österreichischen Bundeslands.
35) Was zum Tragen kommt, wird wirksam, wird praktisch angewandt, realisiert.

[...]

Wirtschaftskammerpräsident Peter Mühlbacher fordert die Regierung auf, nachzudenken, ob das Recht des einzelnen Bürgers in diesem Fall nicht überzogen³⁶ sei. Der Umweltsenat hat ja auf Grund des Einspruchs³³ einer Bürgerinitiative entschieden. Jetzt leide die ganze Region, (so) [sagt] Mühlbacher:

„Bei uns in der oberen Region - und ich bin dort zu Hause - ist seit gestern eine Stimmung wie damals, als die Verstaatlichte³⁷ niedergegangen ist. Hier fordere³⁸ ich die Politik, vor allem die Bundesregierung auf, daß man sich das in Zukunft so leicht nicht machen kann. Wo bleiben die Stimmen³⁹ für diese 700 Menschen, die dort Arbeit bekommen hätten? Wo bleibt die Chance des Selbstbewußtseins, in einer Region zu arbeiten und zu leben, wo also etwas geschieht, wo Innovation und Zukunft stattfindet? Hier sind meines Erachtens die Ziele weit verfehlt worden.“

Auch die Freiheitlichen⁴⁰ meinen, wichtige Projekte dürften nicht am Widerstand einzelner schei-

- 36) überzogen (Adj.): übertrieben (Wer überzieht, verlangt zu viel.)
37) die nach 1945 verstaatlichte Eisen- und Stahlindustrie in der Obersteiermark, vgl. Nr. 273 (XI '03), S. 16 - 23
38) Er fordert dazu auf, etwas zu tun, und weist darauf hin, daß man ...
39) Er vermißt solche Stimmen. Er hört nur die Stimmen derjenigen, die die Umwelt schützen.
40) die rechte Freiheitliche Partei Österreichs

tern⁴¹. Die Sozialdemokraten sehen die Existenz der ganzen Region gefährdet. Aus der Sicht der Grünen hingegen ist die negative Entscheidung kein Wunder. In der Steiermark sei von Anfang an ein negatives Landesgutachten ignoriert worden.

In Spielberg sitzt der Schock am tiefsten. Bürgermeister Kurt Binderbauer hat einen Krisengipfel⁴² einberufen, und es wird auch eine Demonstration geben: „Na ja, für die Gemeinde Spielberg und für die Region um Spielberg ist das natürlich ein Katastrophenentscheid. Hier hat der unabhängige Umweltsenat in Wien eine Entscheidung getroffen, die eine Region um Spielberg, die ohnehin eine Krisenregion ist, was die Wirtschaft betrifft, mit dieser Entscheidung vernichtet.“

Ob Dietrich Mateschitz sein Flug- und Motorsportzentrum in Spielberg baut und damit hunderte neue Jobs schafft, steht⁴³ zur Zeit in den Sternen. In der Steiermark hofft man, daß die von Landeshauptfrau³⁴ Klasnic einberufene Arbeitsgruppe, Demonstrationen und Verhandlungen Dietrich Mateschitz zum Einlenken⁴⁴ bewegen. Laut⁴⁹ Mateschitz selbst steht⁴³ ja da offenbar nichts in den Sternen, sondern er sagt, für ihn ist das Projekt erledigt. Aber wie reagiert man in Wien auf die Kritik der

41) zugrunde gehen, keinen Erfolg haben

42) der Gipfel, -: die Bergspitze - hier: die Gipfelkonferenz

43) Das steht in den Sternen: Das weiß niemand.

44) einlenken: sich mit Kompromißbereitschaft auf eine neue Situation einstellen

steirischen Landespolitiker? Vor dem Minister- rat⁴⁵ hat kurz Umweltminister Pröll zu dieser Entscheidung des Bundesumweltsenats Stellung genommen: „[...] Das Land Steiermark hat einen positiven Bescheid erlassen, und der eigene steirische Umweltsenat³² hat mit einer Reihe von Bürgerinitiativen Einspruch³³ erhoben. Dann ist's zum Umweltsenat, zum unabhängigen Umweltsenat gekommen, das Thema, und der hat entschieden. Das hab' ich nicht zu kommentieren. [...] Es sind rechtmäßige Entscheidungen getroffen worden - Instanz²⁶ für Instanz - und daran hat sich jeder zu halten.“ [...]

Ganz anders klingt da der FPÖ⁴⁰-Staatssekretär [im Bundeskanzleramt] Karl Schweitzer, der die Entscheidung des Bundesumweltsenats einfach nicht versteht: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß das ein endgültiges Urteil ist. Die Entscheidung ist sowohl wirtschaftspolitisch als auch (vom, vom) vom Sportlichen her nicht zu verstehen. Es geht ja hier doch um eine Rennstrecke²¹, die schon in Betrieb war.“ [...]

Jetzt um 12.17 Uhr wenden wir uns dem zweiten großen Thema zu, das schon seit Tagen Österreich beschäftigt, und das ist die **Pisa**-Bildungsstudie⁴⁶.

45) die Kabinettsitzung der österr. Regierung

46) die internationale Schulleistungsuntersuchung „Programme for International Student Assessment“: Vgl. Nr. 252 (II '02), S. 1 - 19, 33/4!

Lassen Sie sich nicht abhalten, trotzdem noch zuzuhören! Denn allmählich muß es ja darum gehen: Was lernen wir jetzt aus dieser Pisa-Studie? Und wie soll es weitergehen?

Die erste Reaktion der Österreicher ist offenbar so, daß man ohnehin nicht glaubt, daß es so schlimm⁴⁷ ist. Laut^{A49} einer Umfrage für die Sendung „Report“ in ORF II⁴⁸, die Sie heute abend sehen können, glaubt nämlich jeder zweite, solche internationalen Vergleichsstudien seien ohnehin nicht aussagekräftig. 38 % aber meinen, daß **Österreichs Schüler** wirklich so schwach sind, wie die Pisa-Studie aussagt. In Österreich verantwortlich für die Pisa-Studie ist der Salzburger Erziehungswissenschaftler Günther Haider. Er ist auch Vordenker für Schulreformen im Auftrag des Bildungsministeriums in der sogenannten (Zukunftsmiss...) Zukunftskommission. Und mit ihm hat Franz Siebenbürger heute vormittag gesprochen:

Herr Dr. Haider, bevor Sie die ersten Auswertungen der Pisa-Studie gemacht haben, haben Sie da erwartet, daß Österreich so schlecht abschneiden⁴⁹ wird?

47) Bei Mathematik hat Hongkong 550 Punkte, Japan 534, Österreich 506, Deutschland 503, USA 483; Leseverständnis: Südkorea 534, Japan 498, USA 495, Österreich 491, Deutschland 491; Naturwissenschaften: Japan 548, Deutschland 502, Österreich 491, USA 491; Problemlösen: Japan 547, Deutschland 512, Österreich 506, USA 477.

48) das 2. Fernsehprogramm des Österreichischen Rundfunks

„Also, bevor wir die Daten jetzt im September bekommen haben, haben wir es eigentlich kaum für möglich gehalten, daß überhaupt so große Schwankungen innerhalb von drei Jahren in einem Land⁵⁰ möglich sind, und das war nicht unbedingt zu erwarten. Was uns etwas verwundert, sind die schnellen Zuschreibungen von Schuld, also eine Lehrergruppe schiebt's auf die andere Lehrergruppe oder auf die Eltern oder auf sonst jemand. Ich glaube, die Zeit ist einfach noch nicht gegeben, wo wir tatsächlich wissen, was die wahren Ursachen sind. Das Ganze ist sehr komplex, und wir müssen uns jetzt in aller Ruhe und professionell die Sachen anschauen.“

Sie sind ja auch Chef der Zukunftskommission, also jener Gruppe, die sich Reformideen für die Schule überlegen soll(en). Was muß denn sich an den Schulen verändern?

„Ja, also, wir denken, daß in erster Linie der Fokus^{A52} auf den Unterricht gerichtet werden muß. Das heißt, Veränderungen und Verbesserungen erreichen wir nur, indem wir auch Verbesserungen und Veränderungen im Unterricht herbeiführen können. Also, eine äußere Organisation der Schule ist vielleicht etwas Langfristiges, das man sich überlegen kann, auch gut überlegen muß, aber um kurz- oder mittelfristige Erfolge zu erreichen, (da) muß

49) abschneiden, i, i: ein gutes bzw. schlechtes Ergebnis bei einer Prüfung erreichen

50) Damals hatte Österreich in Mathematik 515, im Lesen 507, in Naturwissenschaften 519 Punkte.

man sich sehr genau anschauen: Was passiert im Unterricht? Wie kann man Unterricht verbessern? Und wie kann man Lehrerbildung verbessern? Wie kann man die Lehrer unterstützen? Viele Lehrer berichten, daß es zunehmend schwieriger wird, gerade auch in der Grundschule. Wir müssen aber auch unsere Bildungsstandards möglichst rasch durchziehen⁵¹. Wir müssen sie überprüfen, um stets zu wissen, was draußen passiert. Auch die Lehrerausbildung oder -fortbildung, die Autonomie der Schulen, das alles haben wir dokumentiert⁵² und vorgelegt. Es liegt nun an der Politik, das auch zu tun, damit wir möglichst bald wieder Pisa-Studien erleben können, (wo) [bei denen] wir nicht mit Angst warten müssen, welche schlechten Ergebnisse wir erreichen.“

Wie kann man ganz konkret Unterricht verbessern?

„Da gibt's verschiedene Schichten. Unterricht ist ja nicht nur beeinflusst vom Lehrer, natürlich, das ist der Profi, der Unterricht plant und durchführt. Unterricht ist auch beeinflusst von den Schülern, aber auch von der Kultur. Denken Sie nur, was wir für eine Schülerkultur oder Schulkultur in Österreich haben, [und] wie stark wir so eine Fehlerkultur haben: Also bei uns sucht man stän-

51) durchziehen, o, o: etwas, womit man angefangen hat, trotz Schwierigkeiten zu Ende bringen

52) belegen, mit Dokumenten nachweisen

dig, was die Schüler nicht können und welche Fehler sie machen, und sortiert⁵³ sie (nach dem) [danach] aus. Es gibt andere Länder mit völlig anderen, positiveren, optimistischeren Schulkulturen. Dort schaut man: Was können die Schüler? Wie können wir sie möglichst weit bringen? Wie können wir darauf achten, daß wir sie nicht beschämen, nicht frustrieren? Unsere Schüler, wissen wir jetzt aus Pisa, verlieren so zwischen 10 und 14 Jahren z. B. jegliche Freude an Mathematik⁵⁴ und Naturwissenschaften. Das sind die Symptome⁵⁵, an denen wir erkennen, woran wir also arbeiten müssen.“

So ein Beispiel für ein Land, das mit positivem Klima arbeitet, als so ein Beispiel gilt Finnland, Spitzenreiter bei Pisa. Auf der andern Seite auch ein Spitzenreiter bei Pisa ist zum Beispiel Hongkong oder andere asiatische Länder, Südkorea, die mit extremem Leistungsdruck arbeiten. Von wem soll man sich da jetzt [et]was anschauen?

„Ich glaub', daß das ein falsches Bild ist von den ostasiatischen Staaten und daß das Vorurteile sind. Wir kennen sehr interessante Videostudien, und ich war auch selbst dort und habe gesehen, z. B. der Unterricht, der Mathematikunterricht in Japan: Es ist wirklich ein Vorurteil zu glauben,

53) Wer „aussortiert“ wird, bleibt sitzen, muß also die Klasse wiederholen, oder muß das Gymnasium verlassen und kommt auf die Realschule.

54) Im Standarddeutsch wird das I betont.

55) das Symptom, -e: das Anzeichen für etwas

dort würden quasi¹⁶ gedrillte Massen irgendetwas auswendig lernen. Ganz das Gegenteil ist der Fall. Die haben einen äußerst modernen, didaktisch hoch wirksamen Mathematikunterricht. Das sieht man auch daran, daß in den Studien bei den anspruchsvollsten Aufgaben, bei den komplexesten, wo Interpretieren gefragt ist, die Ostasiaten am allerbesten abschneiden⁴⁹. Und bei den einfacheren, primitiveren Aufgaben können wir mithalten⁵⁶: bei den algorithymischen⁵⁷, innermathematischen Aufgaben. Das heißt, dieses Vorurteil ist genau verkehrt herum.“

Heißt das, Spaß ist der entscheidendere Faktor als Druck für gute Leistungen?

„Also, ich denke, Freude, Interesse und Neugier ist der Anfang von jedem Lernprozeß. Wenn keine Freude ist und keine Neugier und kein Spaß, dann kann man auch Unterricht abhalten⁵⁸. Man kann versuchen, die Leute mit Druck und Noten⁵⁹ durchaus auch zu Leistungen zu bringen. Die Frage ist nur, wie weit wollen dann solche Schüler ihre Lernprozesse weiter aufrechterhalten? Wie machen sie es dann weiter freiwillig? Lernen sie dann lebenslang weiter, wenn sie immer nur unter Druck und für die nächste Note⁵⁹ gelernt haben? Und die Kinder sind

56) mithalten (ä), ie, a: genauso gut wie ein anderer sein

57) einem bestimmten Lösungsschema folgend

58) veranstalten, stattfinden lassen

59) 1 = sehr gut, 2 = gut, ... 6 = ungenügend

ja in der Volksschule eigentlich so. Ich hab' ja selber zwei Kinder. Ich sehe es ja. In der Volksschule kommen sie, da sind sie freudig an allem interessiert (und ...) und machen Mathematik⁵⁴ genau so gern wie alles andere. Und mit der Zeit verlieren sie bei uns ja stark dieses Interesse und [diese] Freude, und daran müssen wir alle - Eltern, Schule, Lehrer - arbeiten, daß es wieder mehr Spaß macht, auch in der Schule [et]was zu leisten.“ [...]

In rund^{A48} zwei Jahren steht⁶⁰ der nächste Pisa-Test an, in drei Jahren dann die Veröffentlichung. Wann erwarten Sie, daß Österreichs Schulen und Schüler gute, bessere Pisa-Ergebnisse erbringen?

„Ja, das wird jetzt an der Schulpolitik hängen. Nicht? Also wenn die Vorschläge der Zukunftskommission und anderer gescheiter Leute, die auf dem Tisch liegen, möglichst rasch umgesetzt^{A93} werden, wenn wir also versuchen, den Unterricht zu verbessern, wenn wir das Qualitätsmanagement in den Schulen haben, die Ausbildung der Lehrer professionalisieren, wenn alle diese Dinge passieren in den nächsten Jahren, dann können wir 2012, 2015 erwarten, daß wir tatsächlich dann an den Ergebnissen sehen werden, daß wir besser werden. Aber jetzt ist die Politik am Zug⁶¹.“ [...]

60) Was ansteht, ist vorgesehen, fest geplant.

61) am Zug sein: handeln müssen

23. August 2004, 19.05 - 19.30 Uhr

[Hessischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm: „Leib und Seele“] Ob bei einem Menschen Pedanterie, **Ordnung oder Chaos** herrscht, läßt sich am Schreibtisch in der Regel direkt ablesen⁶². [...] Andrea Lieblang bringt uns unter dem Titel „Pedanterie und Chaos“ etwas Ordnung in das Thema. [...]

Wie sieht es bei Ihnen zu Hause aus? Gehören Sie zu den Menschen, die sich erst dann richtig wohl fühlen, wenn sich die Vielfalt der Welt in den eigenen vier Wänden widerspiegelt? Das können Zeitungsstapel rings um Ihren Lieblingssessel sein, Kleider, die auf Sofa und Stuhl verteilt sind, das Kinderspielzeug im Wohnzimmer, das Sie an den gestrigen Nachmittag erinnert.

Oder stellt sich Ihr Wohlbefinden erst dann ein, wenn jedes Ding an seinem Platz ist, weil Sie den Überblick brauchen, das Gefühl, dem vielschichtigen Alltag eine Grundstruktur zu geben - sichtbar z. B. an den geordneten Papieren auf Ihrem Schreibtisch, den aufgestellten Vorratsdosen in der Küche oder an der Tasche, die immer schon am Vorabend für den nächsten Tag gepackt wird? Ob wir es wollen oder nicht: Die Kategorien Ordnung und Unordnung prägen⁶³ unser ganzes Leben. [...] „Räum dein Zimmer auf!“, heißt es in Kindheit und Jugend.

62) durch Hinsehen erkennen und registrieren

63) formen, gestalten

[...] Ordnung und Unordnung sind Folge oder auch Ursache unseres Wohlbefindens. [...]

Sammeln ist untrennbar mit der menschlichen Natur verbunden. Mindestens einmal im Leben ist jeder Mensch ein leidenschaftlicher Sammler: in seiner Kindheit. Da werden Kiesel⁶⁴ gesammelt, Bildkarten, Plastik-Dinosaurier, Püppchen. Da finden im Kindergarten, in der Schule Tauschbörsen statt, ohne daß ein Erwachsener sie hätte organisieren müssen. Da werden Freundschaften aufs Spiel⁶⁵ gesetzt, wenn das Objekt der Begierde in den Händen des Spielkameraden ist und der es nicht herausrücken⁶⁶ will.

Sammeln ist das Organisieren von Vielfalt - in der Kindheit genauso wie später im Erwachsenenalter. [...] Gezieltes Sammeln geschieht aus Leidenschaft. Den Sammler stört es nicht, daß durch seine Passion möglicherweise Unordnung entsteht. [...]

Für etwa eine Million Menschen in Deutschland ist die Strukturierung ihres Alltags ein massives Problem. Sie wissen zwar, was wann zu tun wäre, und sind auch in der Lage, Prioritäten⁶⁷ zu setzen, aber sie tun sich schwer, das Richtige dann auch zuerst zu erledigen. Lieber schieben⁶⁸ sie auf:

64) der Kiesel, -: glatter, kleiner Kieselstein

65) aufs Spiel setzen: riskieren, gefährden, womöglich verlieren

66) nicht ganz freiwillig herausgeben

67) Prioritäten setzen: eine Rangfolge aufstellen

„Morgen, morgen ganz bestimmt, wird das Geschirr gespült⁶⁹!“ Betroffene⁷⁰ finden sich in allen Altersstufen und Berufsgruppen. Darunter sind mehr Frauen als Männer. Bemerkenswert ist, daß viele von ihnen beruflich erfolgreich sind, weil sie am Arbeitsplatz auf vorgegebene Strukturen treffen, die sie einhalten⁷¹ müssen. Zu Hause aber fehlt dieses Gerüst⁷². [...]

„Es rufen mich Leute, die auch eine Sehnsucht nach Ordnung haben, die nichts mehr finden. Das muß nicht eine Mutter mit drei Kindern sein! [...]“ Die Frankfurter Unternehmerin Edith Stork [sagt:] „Das bedeutet auch, daß man sehr viel Einfühlungsvermögen haben müßte und ..., oder haben sollte, um diese Arbeit zu machen, weil es doch in einen tiefen Intimbereich geht. Und man ..., man geht auch in die Schränke hinein und guckt nach: Wo, wie, warum ist es dort und nicht dort? Ja? So daß man genau eigentlich hinter die Kulissen⁷³ guckt.“

(Edith) [Frau] Stork lebt, wie sie sagt, von der Unordnung anderer Leute. Es kommt vor, daß sie

- 68) etwas aufschieben, o, o: es nicht gleich tun, wenn man das tun müßte
69) spülen: abwaschen (ä), u, a
70) Was jemanden betrifft, geht ihn an.
71) Was man einhält, das akzeptiert man.
72) das Gerüst, -e: die Konstruktion aus Stangen und Brettern, die z. B. Maler aufbauen, um ein Haus anzustreichen - hier: die vorgegebene Struktur
73) Was hinter den Kulissen ist, liegt im Verborgenen, soll man nicht zu sehen bekommen.

eine Villa komplett neu ordnet, vom Dachgeschoß bis in den Keller. [...] Rund^{A48} 60 Euro pro Stunde berechnet (Edith) [Frau] Stork. [...] Auf ihre Visitenkarte hat sie drucken lassen: „Ordnung ist das halbe Leben!“ [...] Der Berliner Psychologe Dr. Nikolaus Hoffmann [sagt]:

„Ordnung zu haben, ist etwas, was einem bis zu einem gewissen Grad Sicherheit gibt, das einem ein Rückgrat⁷⁴ gibt, und das einen ein bißchen vor den Gefahren dieses Lebens abschirmt. Es müssen dann aber nicht immer die Kriterien^{A82} der Ordnung sein, die wir bei anderen finden, sondern es können auch eigene Kriterien sein. Aber ich glaube, daß ohne eine gewisse Ordnung der Mensch nicht in der Lage ist, einigermaßen ruhig sich abends ins Bett zu legen und morgens aufzustehen.“

„Pedanterie und Chaos“: Das waren in HR II [in der Sendereihe] „Leib und Seele“, Beobachtungen über die Ordnung im Leben von Andrea Lieblang. Von dieser Sendung können Sie für 10 Euro einen Mitschnitt⁷⁵ erwerben. Schicken Sie dazu eine Postkarte an die HR-II-Wellenleitung, Stichwort Mitschnittservice, in 60222 Frankfurt [am Main]. [...] Die Zeit: Es wird gleich 19.30 Uhr.

- 74) das Rückgrat: die Wirbelsäule im Rücken; Rückgrat haben: sich nicht beeinflussen lassen
75) mitschneiden, i, i: auf Tonband aufnehmen



Der „Angerborn“, der alte Brunnen („Born“) auf dem Dorfanger von Deuren, ist wiederhergestellt worden.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 286 (Dezember 2004)

Arbeitnehmer/Arbeitgeber-Konflikt bei einer österreichischen Bank (5. 11.)	Seite 18 - 21
Ein Gefängnis nur für Ersttäter (16. 11.)	45 - 52
Der 9. November als Gedenktag und die Öffnung der Mauer vor 15 Jahren* (9. 11.)	29 - 44
Ein Interview mit dem Theologen Richard Schröder (SPD): Ost- und Westdeutsche	39 - 44
Der Begriff des Hirntods (5. 11.) 14 - 16
Muslimische Beerdigungssitten (5. 11.) 17/18
Unterschiedliches kommunikatives Verhalten bei Männern und Frauen (23. Juli 2003)	7 - 14
Der Berliner Weihnachtsbaum (15. 11. 2004)	22 - 28
Essensrituale und EBkultur (23. Juli 2003)	1 - 6

Berichtigungen zu Nr. 286 (XII 2004):
Seite 15, Anmerkung 65, Zeile 2 (gesgt): gesagt
S. 51, Z. 4 (geändert',): geändert",
S. 52 (Rodelschlitten⁹⁷): Rodelschlitten^{A107}

und auf Seite 27 (~~Österreich~~): **Österreich**

Vorschau: Nr. 288 (Februar 2005):

Erinnerungen an die DDR-Zeit

Politisches Interesse bei jungen Leuten

*Übungsaufgabe zu Nr. 286

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)
Angela Maasberg
(Berlin)
三浦 美紀子
成田 克史
宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋4-19-18
<http://aufd.web.infoseek.co.jp>
振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎月2か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは 飛鳥洞 (Fax: 03-5858-2620)、266 ~ 277号は 朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。